

Führung durch die Ausstellung: Bernhard Heisig - Die Wut der Bilder

Im Rahmen des Berliner Themenjahres 2005 zum 60. Jahrestag des Kriegsendes „Zwischen Krieg und Frieden“ wurde im Martin-Gropius-Bau, als letzte von drei Stationen, eine umfassende Ausstellung über das Gesamtwerk des Künstlers Bernhard Heisig gezeigt.

Am 22. Januar führte unser Mitglied Dieter Brusberg eine Gruppe interessierter Freunde des Israel-Museums durch die Schau. Brusberg, ein enger Freund und kompetenter Kenner Heisigs fesselte die Besucher über eine Stunde lang mit seinen Betrachtungen und Anekdoten, die anhand ausgewählter Werke das Schaffen des Künstlers beleuchteten. Wie Blitzlichter erhellten seine teilweise sehr persönlichen Geschichten die Werke. Hintergründe traten hervor und so mancher, der bisher wenig Interesse an Bernhard Heisigs Kunst zeigte, mag dazu angeregt worden sein, sich auf die „Wut der Bilder“ einzulassen und auf Entdeckungsreise zu gehen.

Neben den Informationen zum Verständnis der Werke erhielten die Gäste Eindrücke von dem bis heute schwerfälligen Umgang mit dem Werk Bernhard Heisigs.

Der Hauptgrund vieler Ablehnungen wird darin zu suchen sein, dass die Persönlichkeit und das Werk Bernhard Heisigs im Zentrum der hitzigen Debatte um die Bewertung der Kunst in der DDR standen. Anfang 1998 gipfelte der Bilderstreit in der Auseinandersetzung über die Ausstattung des Reichstages mit Kunstwerken: Einem ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und Mittäter eines 'verbrecherischen Regimes' wollte man keinen Platz im Parlament des vereinten Deutschland einräumen.

Verstärkt wies Dieter Brusberg auf die Tatsache hin, dass der Künstler sich seiner Vergangenheit nicht nur sehr bewusst sei, sondern auch konsequent mit ihr und den Traumata auseinandersetze. Heisig habe nie verleugnet, dass er gleichermaßen Täter und Opfer der Geschichte war. Die ausgestellten Bilder sprachen eine deutliche Sprache: Immer wieder greift der Künstler Traumata seiner Vergangenheit auf. Seine künstlerische Leistung liegt in der konsequenten, jahrelangen künstlerischen Auseinandersetzung mit seiner Biographie, die von einem unvorstellbar grausamen Krieg und Diktatur in eine weitere Diktatur und den Kalten Krieg übergang.

Eines der berührendsten Bilder beschäftigte unsere Gruppe besonders und soll hier stellvertretend für unser Tour erwähnt sein, obwohl es in seiner scheinbaren Idylle von den meisten gezeigten Gemälden abweicht: Auf dem Bild „Der Gejagte“ sieht der Betrachter von oben eine Treppe herunter, auf der ein alter Jude mit Hut und gelben Stern am schwarzen Mantel inne hält, um einen Moment auszuruhen, bevor er weiter geht. Durch das Fenster sieht man die Hakenkreuzfahnen im Wind wehen. Wären nicht Stern und Fahnen, so könnte es eine beschauliche Genreszene sein: Ein alter Mensch, müde vom Treppensteigen, muss einen Moment verschlafen. Doch durch die Attribute wird der erschöpfte Mann zum Gejagten. Dieses Bild spiegelt die Auseinandersetzung des Künstlers mit der Zeit des Nationalsozialismus in einer ganz anderen Weise als seine anderen Werke es tun. Nicht die grausamen Szenen von Krieg und roher Gewalt werden thematisiert, sondern die scheinbar harmlose Gewalt des Alltags. Diese Form der Grausamkeit der NS- Zeit wird in diesem Bild nur durch den gelben Stern am Mantel des alten

Mannes angedeutet. Doch unser Wissen um die Geschehnisse, die kommen sollten, stellt diese Szene in eine Reihe mit den Gräueln der Vernichtung, die der Künstler oftmals direkt zeigt. Und das Bild gewinnt seine bedrückende Kraft eben aus dem Wissen der Rezipienten.

Neben der nationalsozialistischen Vergangenheit Heisigs führten die Ressentiments gegen „Staatskünstler“ der DDR zur Ablehnung seines Werks in der Kunstszene. Doch verdeckten diese Vorurteile den Blick auf das Werk: Denn bei genauem Hinsehen wird rasch deutlich, dass die Werke nicht einfach Idealisierungen im Stil des sozialistischen Realismus sind. Schon in den 1960er Jahren hatte der Künstler mit der Doktrin der staatlich geforderten Darstellungsweise gebrochen durch „Bilder des Zweifels und der Verzweiflung über die physischen und mentalen Zerstörungen, die der Krieg in Deutschland hinterlassen hatte“ – wie in dem Begleitblatt zur Ausstellung zu lesen ist.

Dieter Brusberg gelang es, innerhalb der Führung einen breit gefächerten Überblick über Heisigs Werk zu geben, obwohl er nicht alle Bilder intensiv erläuterte. Im Rahmen unserer kleinen Führung war es auch gar nicht das Ziel, alle rund 60 Gemälde und 12 graphischen Zyklen zu zeigen. Vielmehr vermittelten „Blitzlichter“ einen Eindruck des Werkes.

Der ein oder andere ließ sich nach der Führung noch weiter auf die Bilder ein und schaute sich weitere Werke an. Auch wurde die Diskussion angeregt aufgenommen, wodurch sich Kontakte unter einzelnen Mitgliedern vertieften oder neue ergaben.

Tobias D. Geissmann